



Abend-

Zeitung.

256.

Donnerstag, am 25. October 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Ed. Hell].

Maria's Copulation mit Joseph.

[Beischluß.]

Dort raat, von Rafael erbau't,  
Der hohe Tempel. Kommt und schau't!  
Hier steht der Großrabbiner schon,  
Verheißend reiner Liebe Lohn.  
Das faltenreiche Chorgewand,  
Des Gürtels reichgesticktes Band,  
Noch mehr der Ernst in Blick und Mund  
Thun seines Amtes Hoheit kund.  
Der Silberbart gibt Offenbarung  
Von längst gereifter Weltersfahrung.  
Er saßt, indem er segnend trau't,  
Die Hand von Bräutigam und Braut.  
Im Freien stehn sie vor dem Greise,  
Um da, nach ihres Volkes Weise,  
Den Segen Abrahams von oben,  
Wo Gott den Herrn die Sterne loben,  
Unmittelbarer zu empfab'n,  
Indes dem Tempel Väter nah'n.

Den Ring, des Bundes Siegel, reicht  
Joseph, von Rührung tief erweicht,  
Als Pfand der Treu' auf immer, dar.  
Maria's Stirn, so sonnenklar,  
Den Blick, so arglos zutrau'nvoll,  
Den Mund, dem süß das Ja entquoll,  
Die Haltung, züchtig wie das Kleid,  
Die Brust voll Mutb für künst'ges Leid,  
Voll Demuth bei verdientem Glück —  
Dies Alles strahlt ihr Bild zurück.

Sie reicht mit gottergeb'nem Sinn  
Die zarte Hand dem Edlen hin,  
Des Stab ihm in der Linken blüht  
Als Bild der Reinheit im Gemüth.

Die Freier stehn mit dürren Stäben  
Verdrießlich und zerstreut daneben.  
Gebückt zerbricht im Zorn sogleich  
Ein schmucker Fürstentknecht den Zweig;  
Wehmüthig knickt als Hochzeitgast  
Selbst Rafael ihn auch in Haß,

Da er so weit vom Ausland kam,  
Und nun die Jungfrau ihn nicht nahm,  
Ihn, der mit Jugendinnigkeit  
Als Künstler ihrem Dienst sich weih't.  
Wer freu't sich nicht der sanften Frauen,  
Die sinnig auf die Freundin schauen,  
Und ihr des höchsten Schutzherrn Gnade  
Erfleh'n zum neuen Lebenspfade.

Nein, nicht umsonst geschah dies Fleh'n!  
Wohin auch die Vermählten geh'n,  
Sie geh'n mit Gott in Eintracht fort;  
Und finden dann auch Zeit und Ort  
Zur Feier der Familiensesse  
Im trauten Beiseyn holder Gäste.  
Sie singen da des Dankes Lieder;  
Der Priestersegen tönt dann wieder  
Im hochaufwogenden Gemüthe.  
So folgt des Glaubens Frucht der Blüthe;  
So steigt Genuß mit Herzensgüte.

Nehmt, Geliebte, dieses Bild,  
So bedeutsam ernst und mild,  
Freundlich aus Geschwisterhand  
Als der Mitgeföhle Pfand.  
Denkt: die Brüder und die Schwestern,  
Uns geneigt nicht erst seit gestern,  
Bleiben stets uns zugethan  
Bis zu später Altersbahn.  
Diese Liebe darf nicht sterben.  
Kinder, Ihr, Ihr sollt sie erben!

Trautshold.

Auszüge aus einem in Spanien geführten Tagebuche.  
[Fortsetzung.]

Madrid, im November 1826.

Bei'm schönsten Wetter, dessen ich mich nun schon  
seit vier Wochen hier erfreue, machte ich einen Spa-

zuegang durch den Prado, am Thore von Toledo vorüber bis zu jener ungeheuern Brücke, die über den unbedeutenden, im Sommer beinahe ganz ausgetrockneten Manzanares führt, als ich auf dem Rückwege durch die Stadt auf dem Plage de la Cebada, wo beinahe wöchentlich Mehrere gehängt werden, eine große Menschenmasse versammelt und eine starke Truppen-Abtheilung aufmarschirt fand. Ich sah in der Ferne, außer einem gewöhnlichen Galgen, ein einem Schaffot ähnliches Gerüste mit zwei Stühlen und erhielt auf mein Fragen: wozu diese verschiedene Bauart? den Bescheid, daß der Galgen für drei bürgerliche, das bequemere Schaffot für zwei adelige Verbrecher, die alle sogleich gerichtet werden würden, bestimmt sey. Adel, Militair und selbst Findelkinder, in der Ungewißheit, ob nicht adeliges Blut in ihren Adern fließe, genießen nämlich in Spanien das Vorrecht, auf einem besondern Gerüste, sitzend und mit bedecktem Gesichte durch einen eisernen Ring, der plötzlich zugeschraubt wird, erdrosselt zu werden, während man Bürgerliche an dem einfachen Stricke aufknüpft. Da man nun in einem fremden Lande wo möglich Alles beobachten muß, so überwand ich meinen natürlichen Abscheu vor dergleichen Schauspielen und wartete die nahe Ankunft des ersten Verurtheilten ab, die sich bereits durch Schellengeläute ankündigte. Es war ein adeliger Offizier, der seine Frau ermordet und sich selbst denselben Morgen mit einem Federmesser zu tödten versucht hatte. Er ritt in Kapuzinertracht auf einem Esel, dem man, wie gewöhnlich, die Adern geöffnet, damit er nach diesem unehrlichen Ritte Niemand mehr tragen könne und am Fuße des Schaffottes verblute. Ein Priester mit dem Allerheiligsten ging vor dem Verbrecher, zwei andere schrieen ihm von beiden Seiten beständig in die Ohren. Dem Schaffotte gegenüber war ein großes Kreuzifix, von mehreren Lampen umgeben, aufgerichtet. — Nachdem der Verbrecher an den Stuhl gebunden worden, beteten zwei Geistliche aufs neue mit dem von der fürchterlichsten Todesangst Gequälten, bis ihm endlich der eine Vater das Gesicht mit einem Tuche verhüllte und der Henker auf ein gegebenes Zeichen den eisernen Halsring plötzlich zuschraubte.

Den ganzen Tag über bleiben die Körper der Gerichteten, dem Volke zu Warnung, ausgestellt, Abends nehmen sie die Franciscaner-Mönche in Empfang, begraben sie und lesen für ihre Seelen Messen, zu deren Kostenbestreitung vorher in der ganzen Stadt gesammelt wird.

Im Theater del Principe war ich Augenzeuge, wie sich während des *boleros* auf ein durch Trommelwirbel gegebenes Zeichen, daß das Allerheiligste durch die Straße getragen wurde, Tänzer und Zuschauer, letztere der Bühne den Rücken wendend, auf die Kniee warfen. Selbst die königliche Familie, wenn sie auf der Straße einem Priester mit dem Allerheiligsten begegnet, muß, strömte auch der Regen vom Himmel herab, augenblicklich ihren Wagen dem Priester überlassen und zu Fuße folgen.

Don Pedro, den ich schon während seiner Verbannung in Frankreich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, stellte mich gestern einer ihm befreundeten Familie vor. Die spanischen Damen empfangen und verabschieden die sie besuchenden Herren, ohne sich von ihrem Sessel zu erheben, sie wissen aber die gewöhnliche Begrüßung: „zu Ihren Füßen“, mit einem sehr freundlichen: „Ich küsse Ihnen die Hand“, von einer graziösen Bewegung des Fächers begleitet, zu erwidern, und der der Sprache noch weniger kundige Fremde kann gewiß nirgend mehr Nachsicht und größeres Zutvorkommen als in einer Gesellschaft spanischer Damen finden; jede bemüht sich, dem Fremden die Unterhaltung zu erleichtern und seine oft unverständlichen Ausdrücke von ferne zu errathen. Den Worten nach kann man in einem hiesigen Hause gleich nach der ersten Viertelstunde der Vorstellung über Alles verfügen. Der Herr vom Hause stellt seine Frau, seine Töchter und Söhne, kurz Alle mit den Worten vor: „sie sind zu Ihrer Verfügung.“ Bewundert man irgend einen Gegenstand im Hause oder an Personen, sey es selbst ein Hut, Band, oder Fächer eines Mädchens, so erfordert die Artigkeit, daß sie es zur Verfügung des Bewunderers stelle und ihm als Geschenk anbiete. Noch weit unerlässlicher ist es, wenn man irgend etwas genießt, den darüber Hinzukommenden, sey er auch unbekannt und aus der geringern Klasse, zur Theilnahme einzuladen. Kame selbst der Grande zu seinem Schuhmacher und dieser säße bei Tische, so würde er ihm sein frugales Mahl antragen. Sogar in Kaffeehäusern, dann aber doch nur unter Bekannten, muß diese leere Formel beobachtet werden. Eine andere eben so wunderliche Aufmerksamkeit ist es, wenn man mit mehreren Personen an demselben Tische etwas genossen hat, ohne jene selbst näher zu kennen, die ganze Zechen im Stillen zu bezahlen. — Die Spanier, vorzüglich in den kleineren Städten, legen darauf einen großen Werth, und es geht so weit, daß

man in Kaffeehäusern für befreundete Personen, wenn sie auch an andern Tischen sitzen, im Stillen dem Aufwärter die Beche in die Hand drückt, oder für regelmäßige Kunden wohl gar vorausbezahlt. So kannte ich einen jungen Mann, der einem der hübschesten Mädchen Sevilla's den Hof machte und sich bei ihrem Vater unter andern dadurch beliebt zu machen suchte, daß er beinahe regelmäßig das Gläschen Xeres-Wein, welches der Alte nach Tische im Kaffeehause zu trinken pflegte, vorausbezahlte. — Solche Ueberraschungen sind für den Fremden natürlich höchst unangenehm und es hält schwer, den Sitten des Landes gemäß, solche lästige Aufmerksamkeit nur mit einem freundlichen Dank zu erwidern.

### Reise von Madrid nach Sevilla.

Im November 1826.

Der Winter, gegen dessen Strenge man sich in Madrid so wenig verwahren kann, fing an empfindlich kalt zu werden, nächstdem hätte ich in meinen zeitberigen Hausgenossen, Herrn L\*\*\* aus Lyon und Herrn S\*\*\* aus London, bei ihrer nahen Abreise nach Andalusien, meinen angenehmsten Umgang in Madrid verloren, während sich mir später gewiß nicht zum zweitenmale eine so interessante Reisegesellschaft dargeboten haben würde. Ich entschloß mich daher schnell, mit ihnen Ende Novembers Madrid zu verlassen. Mein Platz in der bequem für 9 Personen eingerichteten, von 8 raschen Maulthieren gezogenen Diligence kostete bis Sevilla (circa 72 deutsche Meilen) 1000 Reales de vellon oder circa 63 Thaler sächsisch. — Am 29. Novbr., Mittags 12 Uhr, rollten wir durch das Thor des schönen Postgebäudes. Außer meinen beiden Bekannten zählte ich Donna Lucianita, deren Kammerfrau, einen reichen Canonicus aus Sevilla, Don Serafino P\*\*\*, einen angesehenen Kaufmann eben daher, und einen ehemaligen Offizier zu meinen Reisegefährten. Das Gespräch ging schon recht lebhaft von statten, als außerhalb der Stadt ein französischer Oberst, ein schöner Mann, von seinem Bedienten begleitet, an den Wagen gesprengt kam, um der Donna Lucianita, einer recht liebenswürdigen und gebildeten Spanierin, die, wie wir bereits erfahren, die Tochter eines königl. Kammerherrn war und zu ihrer Familie nach Jaen reiste, Lebewohl zu sagen. Mit Vergnügen sah ich das, selbst im Winter reizende Aranjuez noch einmal wieder, der beiden frohen Tage gedenkend, die ich dort im September verlebte

hatte. Abends gelangten wir nach Oeanna, der Grenzstadt der Provinz Mancha. Wir ruhten hier bis 1 Uhr Morgens, nachdem uns in dem schlechten Gasthause, wo nur mit übelriechendem Oele zubereitete Rebhühner zu haben waren, unsere versorglich mitgenommenen Mundvorräthe, in einem Puterhahn und einem Schlauch Weins bestehend, zum Abendessen sehr gut zu Statten gekommen waren. Der feiste Don Serafin, der bei'm Eröffnen unserer ganz anders als seine Rebhühner duftenden Pakete zusehend freundlich wurde, wäre gern mit von der Parthie gewesen, wir wollten aber nur unserer liebenswürdigen Reisegefährtin den gebührenden Tribut. Von Oeanna aus begannen die Escorten, und während der noch übrigen 65 Meilen wurde die Diligence beständig von 4 bis 6 bewaffneten Männern zu Pferde begleitet. Die meisten dieser Leute sind vom König begnadigte Straßenräuber, die für die Sicherheit der Diligence haften sollen, aber bei Gelegenheiten, wo es sich der Mühe lohnt, auch wohl leicht noch einmal in ihr altes Handwerk zurückverfallen. Sie sind wohlberitten, führen eine Büchse, Pistolen und Säbel, die, so wie auch ihre Pferdesättel, noch ganz im maurischen Geschmack gearbeitet sind, und erhalten, außer einer kleinen freiwilligen Vergütung von den Reisenden, vom Gouvernement täglich 16 Realen (circa 1 Thaler sächs.). Unweit Oeanna schon stießen wir auf die ersten Kreuze, als traurige Andeutungen der Stellen, wo ein Opfer der Raubgier gefallen. Gewöhnlich tragen sie folgende Inschrift: „Hier wurde N. N. am — — ermordet. Flehet zu Gott für seine Seele.“

[Der Beschluß folgt.]

### A n e k d o t e.

Wie soll das Kindlein heißen? fragte der Prediger, indem er im Begriffe war, den erstgeborenen Sohn eines Kleiderfabrikanten in den Bund der Christen aufzunehmen.

Manchester! antwortete Herr Steffen, der Pathe, ebenfalls Meister der ehrsamten Schneiderkunst.

Ja, Gott bewahre! rief seine nebenstehende Satstin: was fällt Dir ein? Nicht Manchester, hochwürdiger Herr, Casimir soll das Kind getauft werden!

Richtig, Casimir! erwiederte Meister Steffen. Ich wußte wohl, daß es so etwas war!

Emil Linden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

[Fortsetzung.]

König Lear's Darstellung wurde in einem öffentlichen Blatte von Seite der Studirenden gewünscht, welche demnächst die Hochschule verlassen würden, und die Gefälligkeit der k. Intendantz verschaffte uns auch bald darauf diesen hohen Genuß, der uns an dem zuerst hierzu anberaumten Tage in Folge eines widrigen Unfalles entzogen wurde. Ule. Seebach wurde nämlich durch die rohe Begegnung eines leidenschaftlichen Menschen plötzlich so krank, daß sie sich eine Ader mußte öffnen lassen. Auch dieser König Lear gehört zu jenen Rollen, die nach *Eclair* nicht sobald wieder zu spielen und zu sehen sind.

Herr Gerstel, aus Prag, gastirte als armer Poet, und als Schauspieler wider Willen mit vielem Glück, und wurde in beiden Stücken, die einen Abend ausfüllten, gerufen. Er ist nun bei unserer Bühne angestellt.

Welche ist die Braut? gab Herrn Vespermann Gelegenheit, als Nath Blümlein sich auszuzeichnen. — Neue Lorbeern pflückte Herr *Eclair* als Macbeth, und Mad. Fries als Lady, diese besonders in der schauerhaften Nachtwandelszene.

Der geraubte Kuß war der Vorläufer der *Infulaner*, eines der vortrefflichsten Ballets des Herrn Horschelt.

Die zwei Glanzpole unsers dramatischen Himmels: der *Belisar* des ruhmgekrönten Schenk, und die Prinzessin von Provence unsers genialen Poisl, ersterer bei beleuchtetem Hause, wurden durch die Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg verherrlicht, welche ihre besondere Theilnahme an diesen kunstvollen Schöpfungen durch das aufmerksame Verweilen bis zum Schlusse bezeugten. — In *Sargines* trat die früher so gefeierte Grünbaum aus Wien auf, und bald hernach als Oberprieesterin in der *Bestalin*, deren Darstellung die glänzendste und imposanteste genannt zu werden verdient, die wir seit vielen Jahren gesehen haben. Der eben hier anwesende königl. pr. General-Musikdirektor, Herr Ritter v. Spontini, dirigitte auf Ersuchen der k. Hoftheater-Intendantz diese nach der Original-Partitur neu in Scene gesetzte Oper in eigener Person, und wurde von dem diese Gefälligkeit dankbar anerkennenden Publikum mit anhaltendem, rauschenden Beifallrufe empfangen, und so auch am Schlusse begrüßt. Der k. Intendant, Herr Baron von Poisl, hatte die höchste Pracht aufgebieten, um diese Oper des großen Meisters so würdig als möglich auf die Bühne zu bringen, und es gelang ihm auch, die gespanntesten Erwartungen zu übertreffen. Mad. Vespermann, oder vielmehr Mad. Sigl-Vespermann, da Dem. Sigl seitdem die Gattin des Herrn Vespermann wurde, sang die *Julia*, und Herr Rozier, erster Tänzer an den k. k. Theatern zu Wien und Mailand, tanzte mit

Mad. Horschelt ein *Pas de deux* von seiner Composition, die eine höchst gelungene genannt zu werden verdient. Seit Duport sah ich keinen so graziösen Tänzer mehr, der Anmuth mit Kraft in so hohem Grade vereinet; Beide wurden durch den größten Beifall wiederholt ausgezeichnet. Die übrigen Tänze waren von dem k. Balletmeister Horschelt. Nach der Darstellung brachte das Personal der Hofmusik dem Herrn Ritter von Spontini eine Serenade. Einige Tage früher hatte dieser einem Concerte in der Gesellschaft des Frohsinnes beigewohnt; Freiherr von Poisl stellte ihn dem Könige vor, der ihn mit wohlwollender Auszeichnung empfing.

Dem Stern wird noch im Laufe dieses Jahres unsere Oper verlassen; sie ist eine treffliche Sängerin zweiten Ranges, bescheiden, fleißig und von bestem Willen beseelt; jede Bühne würde an ihr eine schätzenswerthe Bereicherung finden. Ich erinnere mich noch recht wohl, mit welcher Begeisterung sie in ihrer Antrittrolle als *Ninette* in der diebischen Elster aufgenommen wurde.

Die deutschen Naturforscher haben hier ihre Sitzungen auf dem mit exotischen Gewächsen aller Art reichgeschmückten Rathhause geendigt. Am 23. d. M. waren sie zu einem Gastmahle nach Hof geladen, wo sie an einer Tafel von 117 Couverts sich vereinigten, bei welcher von Seite der Regierung der königl. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Herr Graf von Armansperg, und der k. Ministerialrath, Vorstand der Ministerial-Section für Cultus und Unterricht, Herr Ritter Eduard von Schenk, sich besanden, und der k. Hofmarschall, Herr Baron von Gumpenberg, die Honneurs machte. Als nach aufgehobener Tafel, wobei herrliche Coaste unserm Könige gebracht wurden, im nahen Salon Kaffee servirt wurde, erschien der König in ihrer Mitte und sprach fast mit jedem einzeln. Möchte sich doch ein ähnlicher Verein deutscher Dichter bilden! Für Recensenten möchte ich keinen solchen Verein vorschlagen; da müßte ein Beobachtungscorps aufgestellt werden, außerdem sie wohl schon in der ersten Stunde einander in den Haaren lägen.

Unser Odeon nähert sich seiner Vollendung. Der große Tanzsaal ist 124 Fuß lang, 77 Fuß breit und 53 Fuß hoch. Ich überlasse es tanzlustigen Damen, sich den Umfang eines so herrlichen Tanzsaales von ihren Anbetern und Tänzern versinnlichen zu lassen. Da man nach Vollendung des Baues zur Ueberzeugung kam, daß nicht alle Ballgäste und Concertfreunde in das Odeon fahren, sondern wohl auch bescheiden dahin zu Fuß gehen, auch schwerlich bei den schmalen, für dünnleibige Wagen bestimmten Thoren künstlich durchzuschlüpfen, auf die Gefahr zermalmt zu werden, gesonnen seyn möchten, so hat man auf der westlichen Seite aus zwei Fensteröffnungen zwei zierliche Eingangsthüren gemacht, durch welche ein Mann oder eine Dame, wenn sie eben keine faßartige Taille haben, recht bequem schreiten können.

[Der Beschluß folgt.]